

DRAUPADI

Ihre Männer, die Pandavas, wurden von Dhritarashtra und seinen Söhnen, den Kauravas, zu einem Würfelspiel nach Hastinapura eingeladen.

Sie wusste, deren Herzen waren voll Gift. Sie waren erst kürzlich zurückgekommen, nachdem sie eine Zeit in Indraprastha verbrachten, wo die Königsweihe für Yudhishtira vollzogen wurde.

Yudhishtira hatte Duryodhana und seinen Onkel, Shakuni, gebeten, noch ein paar Tage zu bleiben.

Nicht aus Freundschaft, das wusste sie, es gab einen Grund - Stolz.

Yudhishtira war stolz. Stolz auf den Wohlstand, den er innerhalb kurzer Zeit angesammelt hatte. Stolz auf die Versammlungshalle, die Maya für ihn erbaut hatte. Stolz auf die Geschenke, die er aus allen Winkeln des Landes erhalten hatte. Stolz auf die Ehre, die ihm die zahllosen anwesenden Könige erwiesen. Stolz auf die Loyalität seiner Brüder. Stolz auf seine schöne Frau, Draupadi. Stolz auf seine Freigiebigkeit, wie er die Brahmanen entlohnte. Stolz auf das Fest, das er als Teil der Königsweihe ausrichtete.

(Die Pandavas hatten von den Kauravas ein verkommenes Stück Land erhalten, das sie innerhalb kurzer Zeit zu einem fruchtbaren Land machten. Yudhishtira, der Älteste der Pandavas, wurde König dieses Landes.)

Es war offensichtlich, Yudhishtira schwamm im Reichtum. Duryodhana hatte es schon während der Königsweihe bemerkt. Doch das war Yudhishtira nicht genug. Er wollte, dass er noch etwas bleibt, um alles genau zu sehen, um es lange zu sehen.

Vielleicht tat er es nicht mit Absicht. Dass die nächsten Verwandten nach einem Fest noch blieben war Brauch ...

Für Draupadi war es eindeutig. Sie war seine Frau und kannte ihn wie kein anderer. Sie kannte ihn besser als seine Brüder ihn kannten, besser als er sich selbst kannte.

Und sie sah die Gefahr, lange bevor sie andere sahen. Alles Gute das den Pandavas widerfuhr sahen die Kauravas als Demütigung. Jede Freude, jede Ehre war Wasser auf ihre Mühlen. Allein, dass es die Pandavas gab, war für die Kauravas eine Zumutung. Sie hatten kein Recht, zu existieren.

Yudhishtiras Königsweihe erzeugte Neid. Die Tribute, die die Könige ihnen entrichteten erzeugten Neid. Die Halle in Indraprastha, die der von Indra, Kubera und Yama gleichkam, erzeugte Neid. Der Segen der Brahmanen erzeugte Neid.

(Indra, der König der Götter; Kubera, der Schatzmeister der Götter; Yama, der Gott des Todes.)

Für diesen Neid gab es keine Lösung.

Draupadi wusste, jenseits von alledem hatte Yudhishtira einen schweren Fehler begangen. Einen sehr schweren Fehler.

Er bat Duryodhana, die Geschenke in Empfang zu nehmen. Geschenke, wie sie Duryodhana in diesem Ausmaß noch nie gesehen hatte. Juwelen, Gold, Silber, Schwerter, Säbel, Keulen, Pfeile und Bögen, Wagen, Seide, Elefanten, Kamele, Pferde, Kühe, Esel, Schafe ...

Geschenke von den Keralaputras im Süden. Von den Pragjyotishas im Osten. Von den Gandharas im Westen. Aus den Königreichen im Himalaya. Und von allen Reichen dazwischen.

Geschenke von den Yavanas, den Romakas, den Chinas, den Shakas, den Vikings, die von weit, weit her kamen.

Duryodhana nahm sie alle in Empfang.

Jedes Geschenk war ein Stich, ein Pfeil ins Herz. Jedes Geschenk ließ ihn verbitterter werden.

Draupadi hatte es bemerkt. Sie sah die Gefahr in seinen Augen. Jeder Blick war ein Blitz.

Duryodhana konnte seine Emotionen nicht verstecken, so sehr er sich auch bemühte, er war durchsichtig.

Sollte es Yudhishtiras Absicht gewesen sein, seinen Cousin eifersüchtig zu machen, so war es ihm gelungen.

Und dann gingen Neffe und Onkel zurück. In seinem Herzen nahm Duryodhana noch eine andere Erinnerung aus Indraprastha mit.

der Halle hatte Duryodhana das Wasser nicht gesehen und trat hinein. Da wo er Wasser sah war keines. Er stieß gegen Wände, da wo er Türen gesehen hatte.

Mayas Halle war ein Ort der Illusionen.

Und bei jedem Fehler erschall ein Lachen von allen Seiten. Wiederhallendes Lachen. Das Lachen eines Mannes. Das Lachen einer Frau.

Vielleicht hätte er das Lachen genossen, wäre es von der Frau gekommen, die ihm gehörte. Doch das Lachen kam von der Frau, die den Pandavas gehörte. Er hatte vergebens um sie geworben. Um die schöne Draupadi.

Auch Karna hatte versucht, sie für ihn zu gewinnen. Doch sie nannte ihn Sohn eines Wagenlenkers, ihrer nicht würdig.

Arjuna hat sie dann erobert. Arjuna, von dem alle glaubten er sei tot. Verbrannt in dem Haus in dem die Pandavas lebten. Doch sie entkamen offenbar. All das trug Duryodhana im Herzen nach Hause.

Draupadi sah die Gefahr kommen - sehr bald würde sie kommen.



Und sie kam - in Form der Einladung zu einem Würfelspiel in der Halle von Hastinapura.

Extra erbaut wurde diese Halle, die Pandavas sollten sie besichtigen und ein Spielchen wagen.

Vidura hatte die Einladung überbracht. ‚Nehmt sie nicht an! Es ist eine Falle!‘ hatte er gesagt.

Vidura war der einzige, der die Pandavas gern hatte. Ihm hatten sie auch die Flucht aus dem brennenden Haus zu verdanken.

Und dieser Vidura warnte sie nun erneut.

Doch Yudhishtira nahm die Einladung an. Yudhishtira lehnt kein Spiel ab. Niemals.

‚Das Spiel wird nicht ehrenhaft gespielt werden.‘

‚Ich weiß.‘

‚Duryodhana und Shakuni werden dich hereinlegen.‘

‚Ich weiß.‘

‚Du wirst alles verlieren.‘

‚Ich weiß.‘

‚Sie werden dir alles nehmen und dich auf die Straße schicken.‘

‚Ich weiß.‘

Alle vier Brüder versuchten, ihren ältesten Bruder zu überzeugen.

Es gelang ihnen nicht.

Yudhishtira ließ sich durch niemanden von einem Entschluss abbringen.

Durch niemanden.

Draupadi wusste das.

Dennoch versuchte auch sie es.

Yudhishtira ließ sich durch niemanden von einem Entschluss abbringen.

Und sie gingen nach Hastinapura, wohlwissend was geschehen würde.

Sie wurden herrschaftlich empfangen. Ein Flügel des Palastes war für sie eingerichtet worden. Duryodhana hatte Musikanten und Tänzerinnen geladen, die besten Köche des Landes ... es sollte den Gästen an nichts mangeln.

Draupadis Periode hatte eingesetzt, sie würde sich in die inneren Gemächer zurückziehen und dort drei Tage bleiben, während in der Spielhalle über ihr Schicksal entschieden werden wird ... durch Yudhishtira? ... durch Duryodhana? ... durch Shakuni?



Shakuni spielte für Duryodhana. Yudhishtira bemerkte, dass das gegen die Regeln war, ließ sich jedoch von Shakunis listiger Begründung überzeugen. Abzulehnen wäre unehrenhaft gewesen.

Yudhishtira verlor das erste Spiel. Gesetzt war eine Kette aus edlen Perlen.

Yudhishtira verlor das zweite Spiel. Gesetzt war sein Besitz an Gold und Silber.

Yudhishtira verlor das dritte Spiel. Gesetzt waren seine Wagen und seine Pferde.

Yudhishtira verlor das vierte Spiel. Gesetzt waren hunderttausend Kurtisanen.

Und dann hunderttausend Diener ... und dann tausend Elefanten ... und dann zehntausend Wagen ... und dann sechzigtausend Soldaten ... und dann all sein Reichtum ... und dann zahllose Kühe, Bullen, Pferde, Ziegen, Schafe ... und dann sein Land ...

Und dann sprach er: ‚Ich setze meinen Bruder, Sahadeva.‘

Und verlor ihn.

Und dann sprach er: ‚Ich setze meinen Bruder, Nakula.‘

Und verlor ihn.

Und dann sprach er: ‚Ich setze meinen Bruder, Arjuna.‘

Und verlor ihn.

Und dann sprach er: ‚Ich setze meinen Bruder, Bhima.‘

Und verlor ihn.

Und dann setzte er sich selbst.

Und verlor sich selbst.

Und dann sprach er: ‚Ich habe nichts mehr zu setzen.‘

Shakuni erinnerte ihn: ‚Natürlich hast du noch etwas. Du hast eine schöne Frau.‘

Und er setzte sie.

Yudhishtira setzte seine Frau, Draupadi.

Die geladenen Könige, die Weisen, die Alten, die Lehrer ... alle waren entsetzt.

Totenstille breitete sich aus.

Dhritarashtra, Gandhari, Duryodhana und seine Brüder, Karna ... keiner konnte glauben, was nun geschah.

Die Stille wurde unterbrochen von der Frage Dhritarashtras: ‚Wurde der Einsatz gewonnen?‘ Diese Frage hatte er nach jedem Einsatz Yudhishtiras gestellt.

Dann erklang das Fallen der Würfel, gefolgt von der siegreichen Stimme Shakunis: ‚Ich habe gewonnen!‘



Als ein Diener erschien war Draupadi bereit.

Doch das hatte sie nicht erwartet. Sie hatte erwartet, dass Yudhishtira seinen Reichtum verliert. Sie hatte erwartet, dass Yudhishtira seinen Besitz verliert. Sie hatte erwartet, dass Yudhishtira sein Königreich verliert.

Auf all das war sie vorbereitet.

Doch sie hatte nicht erwartet, dass Yudhishtira seine Brüder verliert.

Sie hatte nicht erwartet, dass Yudhishtira sich selbst verliert.

Sie hatte nicht erwartet, dass Yudhishtira sie verliert.

Ihre Welt brach zusammen.

Sie sprach zu dem Diener: ‚Frage, ob ich gesetzt wurde bevor mein Mann sich selbst verlor oder danach.‘

Der Diener ging in die Halle und überbrachte die Frage.

Die Antwort war: ‚Hol sie her, dann kann sie die Frage selbst stellen.‘

Sie sprach zu dem Diener nochmals: ‚Wurde ich gesetzt bevor mein Mann sich selbst verlor oder danach.‘

Da kam Dushasana selbst. Sie flehte ihn an, wie sie noch nie gefleht hatte.

‚Ich habe meine Periode.‘

‚Periode hin oder her. Ich nehme dich mit.‘

Sie floh, floh in die Gemächer der Damen des Hofes.

Dushasana folgte ihr. Griff sie bei den Haaren. Zog sie zur Tür. Zog sie durch die Gänge. Sie flehte und schrie.

Dushasana zerrte sie an den Haaren in die Halle.

Sie sah ihre fünf Männer an.

Keiner ihrer fünf Männer sah sie an.

Kein Wort kam von ihnen.

Vidura ergriff Partei für sie. Er wurde zurechtgewiesen, zu schweigen oder die Halle zu verlassen.

Sklavin wurde sie genannt.

Bhishma, der Weise; Dhritarashtra, Gandhari, die Alten; Drona und Kripa, die Lehrer ... alle schwiegen zu dem was hier geschah.

Vikarna, ein Bruder Duryodhanas, fand den Mut zu erklären, dass Draupadi gesetzt wurde, als Yudhishtira sich bereits selbst verloren hatte. Sie damit frei sei.

Karna nannte ihn ein Kind, das seinen Mund halten solle, wenn die Alten schwiegen.

Karna rief: ‚Diese Frau ist eine Hure! Fünf Ehemänner hat sie! Eine Frau, die mit fünf Männern schläft ist eine Hure!‘

Blankes Entsetzen breitete sich aus. Karna machte weiter: ‚Dushasana, zieh‘ sie aus. Sie ist eine Sklavin und eine Hure! Auf was wartest du? ‘

Dushasana begann am Ende von Draupadis Sari zu ziehen.

Draupadi glaubte einer Halluzination verfallen zu sein. Das konnte alles nicht wahr sein. Sie war die Königin von Indraprastha, Yudhishtira der König. Hatte das Würfelspiel überhaupt stattgefunden?

Doch da zog Dushasana wieder. Duryodhana und Karna lachten.

‚Sklavin! Sklavin! Hure! Hure!‘

Sie hielt ihr Gewand fest.

Sie schaute in die Runde, ihre Ehemänner, Bhishma, Drona, all die anderen ... keiner hielt ihrem Blick stand.

Sie betete zu Krishna.

‚Ein Wunder, ein Wunder!‘ hörte sie.

Langsam öffnete sie ihre Augen. Wann hatte sie sie geschlossen?

Wo war Dushasana?

Sie schaute sich um - er lag in einem Berg von Stoff. Müde, schweißgebadet, voll Zorn in seiner Hilflosigkeit.

Und sie hatte ihr Gewand noch an.

Krishna hatte ihr geholfen. Ihr Krishna.



„Steh auf Dushasana! Bring die Sklavin Draupadi in ihr Zimmer.“ Es war Karnas Stimme.

Sie konnte es nicht glauben, waren sie immer noch nicht fertig mit ihr?

„Warte“, sagte Draupadi, als Dushasana sie zur Tür zog.

„Ich möchte diese ehrenwerte Gesellschaft und die Alten etwas fragen.“

Stolz und gelassen stand Draupadi vor den Versammelten. Die Stille war gespenstisch.

„Verehrte Versammlung, ich verneige mich vor Ihnen allen. Ich stelle nochmals meine Frage. Bin ich eine Sklavin oder nicht. Diese Frage müssen Sie mir beantworten können.“

Als keinem ein Wort über die Lippen kam ergriff Bhishma das Wort. Er pries Draupadis Verhalten, das dem einer Königin würdig sei. Nie dürfe eine Königin die Haltung verlieren: „Du machst deinen Vater stolz, du machst deine Mutter stolz und du machst mich stolz!“

Draupadi wandte ihren Blick nicht von ihm, als er fortfuhr. „Nun zu deiner Frage. Nur Yudhishtira kann sie beantworten. Möge er es tun.“ Die Versammlung schaute auf Yudhishtira, er schwieg, das Haupt geneigt.

Da schrie Bhima: „Sahadeva, gib mir Feuer. Ich will diese verfluchten Hände Yudhishtiras verbrennen.“

Karnas Lachen erfüllte den Raum.

Noch nie hatte Bhima seine Stimme gegen seinen älteren Bruder erhoben.

Als Yudhishtira weiter schwieg, sprach Duryodhana. „Draupadi ist frei, wenn sie und die vier Brüder sich von Yudhishtira lossagen ... oder Yudhishtira selbst sie frei gibt.“

Yudhishtira sprach kein Wort. Nur der vor Hilflosigkeit zornige Bhima schrie durch die Halle: „Yudhishtira ist unser König.“

Wieder Karna: „Draupadi, du gehörst nun den Söhnen Dhritarashtra. Vergiss die Pandavas. Wähle dir einen der Kauravas zum Mann. Es sind starke und mutige Männer. Was willst du mehr?“

Duryodhana hatte alle Hemmungen verloren, er entblößte seinen linken Oberschenkel, zeigte auf die Muskeln und hieß Draupadi, sich darauf zu setzen, um die Stärke zu fühlen.

Bhima sprang auf und schrie: ‚Ich werde dir diese Schenkel im Kampf brechen.‘

Dushasana griff Draupadi wieder bei den Haaren, sie wollte nach ihm schlagen, doch wieder behielt sie die Fassung und sprach nur: ‚Ich werde mein Haar erst wieder zusammenbinden, wenn ich es im deinem Blut gewaschen habe.‘

Bhima fügte schrie: ‚Ich werde dir den Leib aufreißen und dein Blut trinken!‘

Draupadi sah die Bilder des Krieges vor sich.



Vikarnas Stimme brachte sie zurück in die Realität.

Wieder versuchte er klarzumachen, dass Draupadi nicht gewonnen war. Keiner nahm seine Worte zur Kenntnis.

Da meldete sich Arjuna zu Wort: ‚Lasst die Kauravas darüber entscheiden.‘

Draupadi war entsetzt. Was sagte da ihr Mann, ihr Arjuna? Hatte er sie aufgegeben? Hatte sie richtig gehört? Die Kauravas sollten über sie entscheiden?

In die Stille hinein stotterte Dhritarashtra: ‚Draupadi, vergib den Kauravas. Vergib meinen Söhnen. Ich wollte nur sehen, wie weit sie gehen. Du hast mich stolz gemacht durch dein Verhalten. Ich gewähre dir einen Wunsch.‘

Es dauerte lange bis Draupadi sprach: ‚Gib Yudhishtira frei.‘

‚So soll es sein. Wünsche noch etwas.‘

‚Gib meine vier anderen Männer frei.‘

‚So soll es sein, Draupadi, sie sind frei und bekommen alles was sie verloren haben zurück. Sie können zurück nach Indraprastha gehen. Doch wünsche noch etwas. Mein Herz ist noch nicht zufrieden.‘

‚Ich danke dir, aber ich habe keine weiteren Wünsche.‘

Draupadi verneigte sich vor den Versammelten und ging auf ihre Männer zu.

Der Tumult hatte ein Ende.

Friede war wieder eingekehrt in Hastinapura ... für kurze Zeit.

Die Schakale im Wald heulten ...

Die Übersetzung erfolgte mit freundlicher Genehmigung von Satya Chaitanya